|  |  |
| --- | --- |
| *Jahrgang 23/24 Reihe VI – Nr. 52*  |  ***11. Sonntag nach Trinitatis (11.08.2024)*** |
| ***Predigtvorschlag*** |
|  | ***Galater 2, 16 - 21***  |
|  |  |
| **Wochenspruch:** | "Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." (1. Petrus 5, 5) |
| **Psalm:** | 145, 1 - 2.14.17 - 21 |
|  |  |
| **Predigtreihen** |  |
| Reihe I: | Hiob 23 |
| Reihe II: | Lukas 18, 9 - 14 |
| Reihe III: | Epheser 2, 4 - 10 |
| Reihe IV: | 2. Samuel 12, 1 - 10.13 - 15 a |
| Reihe V: | Lukas 7, 36 - 50 |
| Reihe VI | Galater 2, 16 - 21 |
|  |  |
| **Liedvorschläge** |  |
| Eingangslied: | EG 452 | Er weckt mich alle Morgen |
| Wochenlieder: | EG 299 / EG 584 | Aus tiefer Not schrei ich zu dirMeine engen Grenzen |
| Predigtlied: | EG 346 | Such, wer da will, ein ander Ziel |
| Schlusslied: | EG 352 | Alles ist an Gottes Segen |

**Predigttext: Galater 2, 16-21**

16 Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht. 17 Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, sogar selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne! 18 Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter. 19 Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. 20 Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. 21 Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

**Predigt**

**Nur Mut!**

**Die Freiheit des Glaubens –
für und wider menschliche Regeln**

Liebe Gemeinde,

die Welt dreht sich – ohne Zweifel. Gefühlt dreht sie sich auch immer schneller; zumindest empfinden sehr viele Menschen hierzulande so.

Was haben wir in den letzten paar Jahren nicht alles erleben müssen! Eine nicht wirklich für möglich gehaltene Pandemie mit Millionen Toten weltweit. Einen vom Zaun gebrochenen Krieg in Europa mit dem einzigen Zweck der Machtbefriedigung eines einzelnen Tyrannen. Als Folge des Krieges eine nicht mehr gekannte Inflation, die unser Einkommen schmälert, und inzwischen eine veritable Wirtschaftskrise.

Dazu kommen all die katastrophalen Entwicklungen rund um Umwelt und Klima. Und erhebliche gesellschaftliche Veränderungen, die viele Menschen nicht verstehen, nicht nachvollziehen können, die sie überfordern.

Und die Kirchen, nicht zuletzt unsere evangelische Kirche in Deutschland, sind zutiefst erschüttert durch die bekannt gewordenen Missbrauchsfälle. Beide großen Kirchen haben massiv Vertrauen in der Bevölkerung verloren, sind ihren eigenen moralischen Ansprüchen in keiner Weise gerecht geworden.

[Die Darstellung soll natürlich aktuell sein und ist deswegen ggf. zu aktualisieren und kann auch regionale oder lokale Entwicklungen mit einschließen -Tenor: Wir leben in unsicheren Zeiten.]

Und all das ist geschehen und geschieht, ohne dass heute schon absehbar wäre, wohin das einmal führt. Erleben wir die Geburtsstunde einer neuen Welt und Gesellschaftsordnung, oder fallen wir zurück in Strukturen, die es früher gab und die überwunden geglaubt waren?

Sehr viele Menschen suchen Halt in solch unsicheren Zeiten.

Manche suchen Halt bei anderen Menschen. Es ist die Zeit derer, die vorgeben, zu wissen, was jetzt richtig ist. Es ist die Zeit der Rattenfänger, die in Wirklichkeit nur ihren Vorteil, ihre Macht und ihr Geld für sich selbst im Blick haben.

Andere suchen Sicherheit in Regeln, Vorgehensweisen und Strukturen der Vergangenheit. Was früher schon geholfen hat, kann doch jetzt nicht verkehrt sein, denken sie. Und sehen nicht, wie unterschiedlich die Probleme von früher und die von heute sind.

Kleine Pause

Vielleicht würden uns die Menschen, an die der Galaterbrief geschrieben wurde vor rund 2000 Jahren, gut verstehen.

*[Die Gelehrten streiten sich, wo genau die Empfänger des Galaterbriefs lebten, aus dem Sie eben einige Verse gehört haben. Lebten die als Galater angesprochenen in Zentralanatolien oder auch und eher im Süden der heutigen Türkei? Wie auch immer:]*

Auch damals waren unruhige Zeiten; Kleinasien war jenseits der Küsten erst spät Teil des Römischen Reichs geworden und hatte eine lange Zeit kriegerischer Auseinandersetzungen hinter sich. In der Region trafen sich griechische, römische und vorderasiatische Einflüsse mit ihren jeweils ganz unterschiedlichen Ansichten und Religionen.

Solange Paulus unter den neu gläubig gewordenen Christen weilte, konnte er viele Fragen beantworten. Er konnte seine durch Christus gewonnene Freiheit vom jüdischen Gesetz darstellen. Der neue Glaube war attraktiv, versprach er doch Hoffnung und Sicherheit in unsicheren Zeiten.

Später freilich, nachdem Paulus weitergezogen war, kamen andere Missionare, von denen wohl ein größerer Teil Judenchristen waren.

Unter Judenchristen gab es viele, die sich zwar zu Christus bekannten, aber dennoch an den alten Regeln und Vorschriften der Thora und sonstigen jüdischen Überlieferung festhielten. In deren Augen war der Glaube der Heidenchristen (nicht nur) in Galatien ungenügend, weil sie eben das Gesetz des Mose nicht kannten, geschweige denn einhielten.

Um echte Christen zu werden, so stellten diese Judenchristen es dar, sollten sich die Heiden beschneiden lassen und unter anderem die Speisevorschriften des jüdischen Glaubens einhalten.

Ob all diese Regeln irgendwie attraktiv waren für die noch neuen Christen? Zumindest waren sie verunsichert in ihrem doch recht frischen Glauben an Jesus Christus. Und die Sicherheit, mit der die Forderungen vorgetragen wurde, taten das ihre. Es konnte ja nicht schaden, sich den Judenchristen anzuschließen, so dachten Viele.

Paulus erfährt von diesen Vorgängen und reagiert mit seinem Brief an die Galater. Er formuliert erstaunlich scharf und kritisiert nicht zuletzt die so hoch angesehenen Petrus, Jakobus und Johannes aus der Urgemeinde in Jerusalem. Insbesondere Petrus wird für seine Wankelmütigkeit angegriffen.

Das alles schreibt Paulus den Galatern nicht, um sich selbst besser aussehen zu lassen. Nein, er will ihnen klarmachen: Eigentlich haben auch diese Christen der ersten Stunde erkannt und dem zugestimmt, was Paulus nun darlegt – in den Sätzen aus dem Brief, die wir gerade bedenken.

„Wenn Ihr Galater meint,“ so schreibt Paulus sinngemäß, „es könne nicht schaden, dass Ihr wie auch andere frühere Heiden sich beschneiden lassen und das Gesetz einhalten, so seid Ihr völlig auf dem Holzweg!“ Und er legt dar, was für ihn feststeht: Der Glaube an Jesus Christus und das Gesetz ergänzen sich nicht, geschweige denn, dass das Gesetz Voraussetzung für den wahren Glauben sei.

Paulus schreibt von einer Begegnung mit Petrus – daher das „Wir“ zu Beginn: *Wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus*.

Wir beide, Petrus und Paulus, wissen das. Wir sind hier völlig einer Meinung. Allein der Glaube an Christus kann einen Menschen retten, kann ihn vor Gott gerecht werden lassen und damit zu einem ewigen Leben mit und vor Gott führen.

Das gilt für jeden Menschen, ob ursprünglich Jude oder nicht. Genauso gilt für jeden Menschen, dass die Einhaltung des Gesetzes einen Menschen eben NICHT gerecht machen kann vor Gott. Es gibt hier wie da keinen Unterschied. Soweit sind sich Paulus und Petrus einig.

Doch nun geht Paulus noch einen bedeutenden Schritt weiter. In einer gedanklich sehr präzisen, aber eben leider auch schwer verständlichen Weise stellt er die Vorstellungen der Judenchristen zum Umgang mit dem Gesetz nicht nur infrage. Nein, er verurteilt sie aufs Schärfste.

Man könnte seinen Gedankengang in etwa so wiedergeben: Wer meint, er oder sie müsste sich neben seinem Glauben an Christus auch noch auf die alten Gesetze und Vorschriften verlassen, der stellt damit nicht nur die befreiende Kraft Christi als unzureichend dar. Ein solcher Mensch macht sogar Christus selbst zu einem *Diener der Sünde*.

Jesu Sterben und Auferstehung würden damit nicht nur nicht reichen, uns zu retten. Jesus würde uns vielmehr erst recht in die Falle führen, wenn wir – im Vertrauen auf ihn – die jüdischen Regeln und Gesetze geringachten, vor Gott also noch mehr als Sünder dastehen! *Das sei ferne!* schreibt Paulus.

Wer neben seinem Glauben an Christus die Einhaltung des Gesetzes als wichtig erachtet, macht sich damit selbst erst recht zum Sünder, weil er oder sie dem Rettungshandeln Jesu misstraut, obwohl doch die Werke des Gesetzes nicht retten können – wie schon festgestellt.

Das heißt nun nicht, dass für Christen keinerlei Gesetze mehr gelten. Jesus selbst hat zu Lebzeiten davon gesprochen, dass er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, sondern vielmehr es für uns zu erfüllen.

Regeln wie die Zehn Gebote sind wichtig für unser Zusammenleben, und wir Christen sollten bemüht sein, uns daran zu halten – einerseits.
Regeln und Gesetze machen uns aber auch bei penibelster Einhaltung nicht zu besseren Menschen – andererseits.

Wir stehen in einem Spannungsfeld, das wir nicht auflösen können. Wir sollten durchaus bemüht sein, Gottes Gebote, das Gesetz einzuhalten.

Das Gesetz, das hat Jesus klargestellt, ist für uns Menschen da, und nicht wir Menschen zur Einhaltung des Gesetzes. Das Gesetz Gottes ist durch Christus nicht zur unwichtigen Nebensache geworden. Wenn sich alle Menschen daranhielten, hätten auch alle Menschen ein gutes und friedliches Leben. Das gilt insbesondere für das von Jesus selbst als zentral herausgestellte Doppelgebot der Liebe.

Weil sich Menschen aber eben nicht an das Gesetz halten, sich auch die Gutwilligsten nicht daranhalten können, sind wir alle erlösungsbedürftig.

Christus ist für uns gestorben, hat stellvertretend für uns das Gesetz erfüllt. Und wenn wir an ihn glauben und uns völlig auf ihn verlassen, können wir mit Paulus davon sprechen, mit Christus gekreuzigt zu sein. Und zugleich leben wir durch Christus – ohne eigenes Zutun außer unserem Glauben. Doch, wie Paulus es formuliert, in Wahrheit *nicht ich, sondern Christus lebt in mir*.

Darum sollten wir sehr wohl immer danach streben, die Gebote einzuhalten. Aber kein Gebot ist größer als Christus und sein Handeln für uns.

Wir sind als gläubige Christen frei von gesetzlichen Zwängen, aber ebenso selbstverständlich unterwerfen wir uns als gläubige Christen den Geboten.

Wir glauben daran, dass wir durch Christus gerecht gemacht worden sind vor Gott. Wir müssen uns keine Sorgen um uns selbst machen – auch nicht um unser leibliches Leben hier. Wir müssen keinen menschlichen Regeln folgen, um gute Menschen zu sein.

Wenn wir uns Regeln unterwerfen, dann freiwillig und dann solchen, die dem friedlichen Zusammenleben der Menschen untereinander und dem Erhalt der Schöpfung, der Artenvielfalt und allen Lebewesen zugutekommen.

Das tue ich als gläubiger Christ und – wie Paulus es formuliert – *das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat uns sich selbst für mich dahingegeben* hat.

Lasst uns in dieser Gewissheit mutig der scheinbar so ungewissen Zukunft entgegengehen.

Amen.

*Verfasser: Prädikant Karlheinz Saltzer*



****Herausgegeben vom Referat Ehrenamtliche Verkündigung:
Pfarrer Marcus Kleinert, Markgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt/Main
 069 71379-140   069 71379-131
E-Mail: predigtvorschlaege@zentrum-verkuendigung.de

*in Kooperation mit dem*

|  |  |
| --- | --- |
|  | Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland |
|  |  |

Pfarrer Dr. Matthias Rost
Zinzendorfplatz 3 (Alte Apotheke), 99192 Neudietendorf

 036202 7717-97

Pfarrer Thomas Borchers

Missionarisch-Ökumenischer Dienst

Westbahnstraße 4

76829 Landau

06341-928912

 E-Mail: info@moed-pfalz.de